



#Was

uns

ver

bind

det



LANDWIRTSCHAFT

Genossenschaften sorgen für Lebensqualität auf dem Land



Nah und persönlich: Genossenschaften wie die Raiffeisen Rhein-Ahr-Eifel sind für ihre Kunden Partner in fast allen Lebenslagen.



Gemeinsam Nutzen stiften für den ländlichen Raum

Genossenschaften wie die Raiffeisen Rhein-Ahr-Eifel sind das Rückgrat ländlicher Regionen. Sie bieten alle Waren- und Dienstleistungen an, die hier wichtig sind. Und auch andere Herausforderungen wollen Genossenschaften lösen.

d

ER AUTOBAHNRING RUND UM KÖLN

ist bei allen Verkehrsteilnehmern gefürchtet: Staus ohne Ende, entweder ausgelöst durch Unfälle oder zu hohes Verkehrsaufkommen, meistens beides. Willkommen im urbanen Raum. Nur 60

Kilometer weiter südlich, in Euskirchen, sieht die Welt anders aus. „Ländlich-sittlich“, würden frühere Generationen das Erscheinungsbild umschreiben. Aber keinesfalls abgehängt von den modernen Zeiten. Es ist die Welt der Raiffeisen Rhein-Ahr-Eifel im ländlichen Raum im Dreiländereck Deutschland, Belgien und Luxemburg.

„Wer keine Kontakte erzeugt, kann auch keine Kontrakte schaffen.“ So lautet die Devise, die Geschäftsführer Dr. Alois Splonskowski mit seinen 142 Mitarbeitern an den 15 Geschäftsstellen, sieben Tankstellen und drei Bau-Zentren in seiner landwirtschaftlichen Genossenschaft Tag für Tag mit Leben erfüllt. Im Betreuungsgebiet der Raiffeisen Rhein-Ahr-

Eifel leben 390.000 Einwohner auf einer Fläche von 120 mal 140 Kilometern. „Die Raiffeisen Rhein-Ahr-Eifel ist in meinen Augen keine landwirtschaftliche Genossenschaft, sondern eine ländliche Genossenschaft“, erläutert Splonskowski. „Wir bieten als Genossenschaft alle Waren- und Dienstleistungen an, die in diesen Raum gehören.“ Das Spektrum umfasst die Geschäftsbereiche Agrarprodukte, Baustoffe, Energie, Laborservice, Raiffeisen-Markt und Reifen. Und vieles davon wird vor seinen Augen beispielhaft in der Geschäftsstelle in Euskirchen abgewickelt – rechts die Einfahrt für die Trecker der Landwirte, links für die Autos der Kunden des Raiffeisenmarktes. Und dazwischen die markanten und weithin sichtbaren Silotürme.

Die Geschäftszahlen spiegeln Splonskowskis Motto „Kontrakte schaffen“ eindrucksvoll wider: Auf 93,1 Millionen Euro ist der Gesamtumsatz seiner Genossenschaft im zurückliegenden Geschäftsjahr angestiegen. 172.500 Tonnen wurden insgesamt als Vermarktungsmenge verarbeitet, 44,2 Millionen Tonnen Heizöl und Treibstoffe gehandelt und 121.900 Reifen verkauft – um nur einige Kernzahlen zu nennen.

Problemlöser für viele Bereiche der Gesellschaft

Und innovativ ist man hier auch. Das wird besonders im Bereich Laborservice sichtbar. Dieses Angebot richtet sich nicht nur an die Kernklientel der Genossenschaft, die Landwirte, sondern auch an Weihnachtsbaumanbauer, Gartenbauer, Obst- und Weinanbauer, Biogasanlagenbetreiber, Hobbygärtner und Pferdehalter. Seit über 25 Jahren betreibt die Raiffeisen für diese Zielgruppen bereits ein Labor mit moderner Messtechnik und liefert wichtige Daten für messbaren Erfolg in Düngung und Fütterung sowie eine praxisorientierte Fachberatung. Eine optimale Tiergesundheit, Kostensenkungen bei der Düngung, die Sicherung eines hohen Ertragsniveaus und der Schutz der Umwelt werden so durch die Laboranalysen bei der Raiffeisen möglich. „Wir sind Problemlöser für viele Bereiche im ländlichen Raum“, bringt es Splonskowski auf den Punkt.

Raiffeisen stellt vor Ort zudem viele Arbeitsplätze. „Die meisten unserer Mitarbeiter können mit dem Fahrrad zur Arbeit kommen“, freut sich Splonskowski. Zudem bildet Raiffeisen aus. „Ich habe keinen Mitarbeiter, der keine Ausbildung hat“, verdeutlicht der Geschäftsführer. Wichtig sind für ihn vor allem auch die genossenschaftlichen Bildungsangebote wie das GenoKolleg in Münster, das die Auszubildenden der Raiffeisen Rhein-Ahr-Eifel besuchen. Eine Gleichwertigkeit in der Ausbildung und die Verzahnung von Theorie und Praxis, quasi von Gummistiefel und Laptop, sind für Splonskowski starke Vorzüge des Angebots, das der Genossenschaftsverband hier bietet.

Die Raiffeisen Rhein-Ahr-Eifel ist erfolgreich und Teil der starken Gemeinschaft der Genossenschaften. „Wir zahlen Steuern vor Ort und in der Region. Wir sind für die örtlichen Vereine als Sponsor unterwegs. Und wir sind erkennbar“, zählt Splonskowski auf. Erkennbar als Raiffeisen, erkennbar als ländliche Genossenschaft, erkennbar als Handelspartner der Landwirte, als Nahversorger, gesellschaftliche Klammer und Impulsgeber mit ihren genossenschaftlichen Genen von Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung. Splonskowski ist damit in seiner Zeit an der Universität Bonn infiziert worden. „Suchst du nach helfenden Händen, suchst du an deinen eigenen Armen“, lautet seine ganz persönliche Über- und Umsetzung dieser Idee des gesellschaftlichen Miteinanders. „Der Anspruch, etwas gestalten zu können und eine Perspektive zu haben, aber das in einer gewissen Gemeinsamkeit, das ➔

#WASUNSVBINDET

»**Vertrauen, Sicherheit
Glaubwürdigkeit,
Ehrlichkeit, Kontrolle.**«

Jacqueline Timme, Rinderzuchtverband
Sachsen-Anhalt eG

46,9

Millionen Menschen
leben im **ländlichen Raum**
– weit mehr als die Hälfte
der Bevölkerung.

90%

der Fläche
sind in Deutschland
ländlicher Raum.



Viel zu tun: Die Raiffeisen Rhein-Ahr-Eifel hat auch Baustoffe und Mineralöl im Angebot, die mit eigenen Lkws transportiert werden.



Jubiläumsjahr: Alois Splonskowski freut sich auf bundesweite Aktionen.

➔ INTERVIEW MIT GESCHÄFTSFÜHRER
DR. ALOIS SPLONSKOWSKI

Das Raiffeisen-Jahr 2018: Öffentlich und erkennbar

In diesem Jahr feiern die Genossenschaften den 200. Geburtstag von Friedrich Wilhelm Raiffeisen.

Welche Bedeutung hat für Sie das Raiffeisen-Jahr 2018?

Alois Splonskowski:
Natürlich eine sehr hohe. Der 200. Geburtstag von Friedrich Wilhelm Raiffeisen ist eine gute Gelegenheit, die genossenschaftlichen Grundprinzipien von Selbsthilfe, Selbstverwaltung, Selbstverantwortung populärer zu machen. Etwas gemeinsam machen, neudeutsch „Sharing“, ist zurzeit ein Megathema und Zeitgeist, welches an Bedeutung gewinnt. Das Raiffeisenjahr 2018 ist daher bei uns obligatorischer Teil in jeder Veranstaltung.

Was machen Sie in Ihrer Genossenschaft konkret?

AS: Wir werden in der öffentlichen Wahrnehmung erkennbar und in vielfältiger Weise darauf hinweisen. Angefangen von einer Raiffeisen-Party, wo wir junge Leute einladen wollen, um mit ihnen zusammen ein Gefühl für Raiffeisen zu schaffen, über das Sponsoring eines Radrennens bis zur Ausstattung unserer Lkws mit Raiffeisen-Aufklebern. Wir haben auch unsere Homepage umgestellt. Und als besondere Auszeichnung für Mitglieder überreichen wir in diesem Jahr den Wein, den die Winzer der Winzergenossenschaft Dagernova Weinmanufaktur zum 200. Geburtstag aufgelegt haben: die 2016 Edition Raiffeisen – Ahr Rotwein Cuvée.

➔ ist das, was mich fasziniert. Deshalb bin ich bei den Genossenschaften gelandet.“ Genossenschaften leisten zudem gerade im ländlichen Raum wichtige Arbeit. Einem Raum, der häufig unterschätzt wird. In der Raumordnung wird der ländliche Raum meist als „Restgröße“ angesehen, als Gebiet, das weder Verdichtungsraum noch Randzone eines Verdichtungsraumes ist. Durch die städtische Brille gesehen ist der ländliche Raum ein ständiges Sorgenkind. Allgemein beklagt werden die dünne Besiedlung, die demografische Entwicklung, die Abwanderung und der Infrastrukturverfall. Hohe Arbeitslosigkeit, Abwanderung und Infrastrukturverfall belasten zudem viele ländliche Gebiete und Dörfer.

Der ländliche Raum als ständiges Sorgenkind

Diese Sorgen kennt auch Splonskowski. Das ist im Geschäftsgebiet seiner Raiffeisen Rhein-Ahr-Eifel nicht viel anders. „Der Lückenschluss der A1 ist ein Riesenthema. Auch der öffentliche Nahverkehr lässt zu wünschen übrig. Was wir da für Lebenszeit opfern, das versteht kein Mensch.“ Ein Defizit gibt es auch bei der digitalen Infrastruktur. „Total vernachlässigt“, urteilt Splonskowski. „Wie soll denn da im ländlichen Raum Precision Farming und Smart Farming zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit funktionieren?“ Als weiteren Schwachpunkt nennt Splonskowski am Beispiel der Raiffeisenmärkte das Baurecht. „Bis 800 Quadratmeter Verkaufsfläche ist alles okay. Wenn ich aber größer bauen will, wie zum Beispiel ein kleines Geschäftszentrum, greifen die Einzelhandelsbestimmungen für die Großfläche. Die Folge sind hohe Projektentwicklungskosten. Hier fehlen Schwellenwerte.“ Und obwohl im ländlichen Raum die erneuerbaren Energien erzeugt werden, sind die Leitungskosten hier am höchsten. „Obwohl das Windrad danebensteht.“ Sein genereller Vorwurf: „Es gibt keinen Masterplan für die ländlichen Räume. Die strukturellen Defizite in Deutschland werden von der Politik nicht aufgegriffen.“

Auch der Genossenschaftsverband – Verband der Regionen weist regelmäßig auf diese Probleme hin und wirbt in Politik und Gesellschaft für bessere Rahmenbedingungen. ➔

➤ Das findet Anklang bei Splonskowski: „Der Genossenschaftsverband ist weiter aufgefordert, für uns als Interessenvertreter tätig zu sein“, fordert er. „Das alles ist von mir natürlich ein Plädoyer für den ländlichen Raum in Deutschland, weil die Mitglieder von Genossenschaften hier leben. Die Probleme sind vor Ort bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften vielfach identisch.“ Zudem sieht er Vorteile darin, dass es in der genossenschaftlichen Welt auf den verschiedensten Ebenen alle Typen von Genossenschaften gibt. „Aber wir bleiben dabei immer in unserer genossenschaftlichen Wertewelt“, zeigt sich Splonskowski überzeugt vom Erfolgsmodell Genossenschaften.

Genossenschaften stärken die ländliche Infrastruktur

Auch eigene Lösungen gibt es: Mit Breitbandgenossenschaften finden sich beispielsweise bei der digitalen Infrastruktur auch hier genossenschaftliche Lösungen. „Ich glaube, dass wir mit unserem genossenschaftlichen Grundverständnis sehr viel beitragen zur Belebung ländlicher Räume“, sagt Vorstandsvorsitzender Ralf W. Barkey vom Genossenschaftsverband. „Überall, wo es Probleme gibt, gründen sich Genossenschaften – egal in welchem Bereich: Ärzteversorgung auf dem Land, Breitbandversorgung, Leben im Alter.“

Die Raiffeisen-Genossenschaften sind ein klassisches Beispiel, wie Genossenschaften den ländlichen Raum stärken. Landwirtschaft, ländlicher Raum und die Raiffeisen-Genossenschaften gehören zusammen. Das wurde auch in der Zukunftswerkstatt 2018 im Rahmen der Grünen Woche in Berlin diskutiert. Technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Trends werden das Leben und Wirtschaften auf dem Land umfassend verändern. Und die Genossenschaften bieten Antworten.

Eine Wertewelt, die auch international geschätzt wird – ob in Südamerika, Asien oder Südeuropa. Das hat Splonskowski in seiner langjährigen Projektarbeit für den DGRV hautnah erfahren dürfen. „Wir beraten strukturell und strategisch unter anderem in Fragen von Management, Organisation, Finanzierung, Personalentwicklung, Prüfung.“



Große Auswahl: Raiffeisenmärkte decken viele Bedürfnisse ab.

Wir wollen die Genossenschaften einfach besser und stabiler machen, die Urbanisierung stoppen – das ist die große Herausforderung.“ Gesteuert durch den DGRV, unterstützt vom Genossenschaftsverband.

Ob bei der Raiffeisen Rhein-Ahr-Eifel, in Deutschland oder in der großen Welt – um das Genossenschaftswesen als erfolgreiches Modell für den wirtschaftlichen Erfolg und zur Entwicklung der ländlichen Räume voranzubringen, steht für Splonskowski eines im Fokus: „Es geht auch in Zukunft darum, Nutzen zu stiften. Das ist unsere Aufgabe. Daran müssen wir uns messen lassen.“



Friedrich Wilhelm Raiffeisen: International ein Star

Erfolgreicher Genossenschaftsgründer, Visionär, Sozialreformer, Pragmatiker, Christ und Macher: Der Westerwälder Bürgermeister hat Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland, aber auch in vielen anderen Ländern entscheidend geprägt. In Japan wird er als Idol verehrt. 2018 jährt sich sein Geburtstag zum 200. Mal.



➔ **BILDUNG**

»Wir müssen Praxis können«

In der genossenschaftlichen Landschaft ein Alleinstellungsmerkmal: das GenoKolleg – Kolleg der Regionen. Für landwirtschaftliche Genossenschaften ist es die erste Adresse.

münster ist eine Reise wert. Das gilt insbesondere für landwirtschaftliche Genossenschaften wie die Raiffeisen Rhein-Ahr-Eifel, die ihre Azubis lieber an dieser privaten Berufsschule anmelden statt an einer staatlichen Berufsschule. Grund: Das GenoKolleg ist eine auf die Besonderheiten des Genossenschaftssektors ausgerichtete Berufsschule, die vom Genossenschaftsverband getragen wird. „Dies bedeutet im Einzelnen, dass wir eine viel intensivere Beziehung zu unseren Kunden haben. Kunden sind dabei aber nicht nur die Betriebe, die uns die Schüler schicken. Vielmehr sind die Schülerinnen und Schüler selber unsere Kunden“, verdeutlicht Schulleiter Matthias Dieckmann. Diese stehen auf vielfältige Weise im Mittelpunkt: Für die Wissensvermittlung sorgen zurzeit 27 hauptamtliche und nebenamtliche Lehrerinnen und Lehrer. Darüber hinaus werden regelmäßig Referenten von genossenschaftlichen Verbundunternehmen eingesetzt. „Wir müssen den Praxisbezug im Fachunterricht herstellen können. Das ist für uns ein Qualitätskriterium“, verdeutlicht Dieckmann. Deshalb haben alle Lehrenden vor ihrer Zeit am GenoKolleg auch in irgendeiner Form bei einer Genossenschaft gearbeitet. Regelmäßige gezielte Praktika und Tagungen mit den Ausbildungsbetrieben und

den Verbundpartnern sind Garantie für aktuelles Fachwissen. Der Unterricht kann so flexibel auf die Anforderungen der Genossenschaft abgestimmt werden. „Gerade die Fokussierung auf die genossenschaftlichen Grundwerte und auf die speziellen fachlichen Anforderungen der Ausbildungsbetriebe macht uns über alle Regionen hinweg zu einem starken Partner“, betont Schulleiter Dieckmann.

Heimat für Azubis

Ein weiteres Plus sieht er im Networking der Azubis untereinander. „Durch den Austausch von Erfahrungen und dem Wissen über den richtigen Ansprechpartner in anderen Genossenschaften kann man sein gesamtes Berufsleben lang profitieren und neue Perspektiven für den eigenen Betrieb schaffen.“ „Hier geht kein Schüler verloren.“ Diese Aussage bezieht sich auch auf die Zeit nach 16 Uhr, wenn die Freizeit beginnt. Dann nimmt sich das Sozialpädagogenteam der Schülerinnen und Schüler an, stimmt mit ihnen einen Wochenplan ab und betreibt gemeinsam den Freizeitbereich des GenoKollegs. „Wir sind deshalb für einige Schülerinnen und Schüler auch Heimat“, so Dieckmann. „Ganzheitlich für jemanden da sein – da sehen wir im GenoKolleg die Brücke zu Friedrich Wilhelm Raiffeisen“, bringt es Matthias Dieckmann auf den Punkt.

#WASUNSERBINDET

»Der Förderauftrag und perfekte Arbeit bei der Bilanzerstellung.«

Martin Laible,
Hambacher Schlosskellerei eG

ILLUSTRATION: BECKER-ILLUSTRATORS/EMIKO TAKANO

ENERGIE, IMMOBILIEN, VERSORGUNG

Miteinander füreinander Verantwortung tragen

Ernten, was frau sät: Die Beginen bereiten ihren Garten auf die neue Saison vor.



Mehr als wohnen

Ob Energiewende, medizinische Versorgung oder gemeinschaftliches Wohnen: Genossenschaften sind die Antwort. Die Frauen des Beginenhofs in Köln zum Beispiel leben individuell in Gemeinschaft, genossenschaftlich organisiert.

h

NOCH IN DIE DRITTE ETAGE und dann direkt links in den Laubengang abbiegen: Im Türrahmen empfängt Helga Bienfuß ihre Kollegin Angelika Klisch aus dem Vorstand der Beginenhof Köln eG. Mit jahrelanger Erfahrung im PR-Bereich ist Bienfuß für die Kommunikation zuständig. Angelika Klisch kümmert sich zusammen mit Gabriele Gassen um die weiteren Aufgaben wie Verwaltung, Vertrags- und Rechtsangelegenheiten, Vermietungen und die Finanzen. Auch sie bringen Know-how und Erfahrungen aus ihren Berufen mit. Alle drei leiten die Geschicke der Wohnbaugenossenschaft ehrenamtlich.

Helga Bienfuß hat Tee und Kaffee gekocht. Sie lebt in einer hellen Zweizimmerwohnung mit Blick über das Neubaugebiet in Köln-Widdersdorf auf den Englischen Garten. Wer nah ans Fenster herantritt, kann östlich am Horizont die Spitzen des Kölner Doms sehen. Der Tisch, an dem sie mit Klisch Platz nimmt, steht zwischen Küchenzeile und Sofa. Drei in eins, sozusagen. „Weniger ist mehr. Diese Wohnung ist deutlich kleiner als meine vorherige in der Kölner Innenstadt. Aber ich habe alles, was ich brauche. Wenn Sie hier in der Küche in die Schubladen schauen, finden Sie Geschirr und Besteck für vier Personen. Das reicht im

Alltag. Wenn ich mehr Besuch habe, hole ich mir, was ich brauche, aus der großen Küche im Beginentreff, unserem Gemeinschaftsraum“, erklärt Bienfuß. „Vieles zu teilen und nur das wirklich Notwendige für mich allein zu haben, ist für mich ein ganz wichtiger Aspekt von Nachhaltigkeit.“

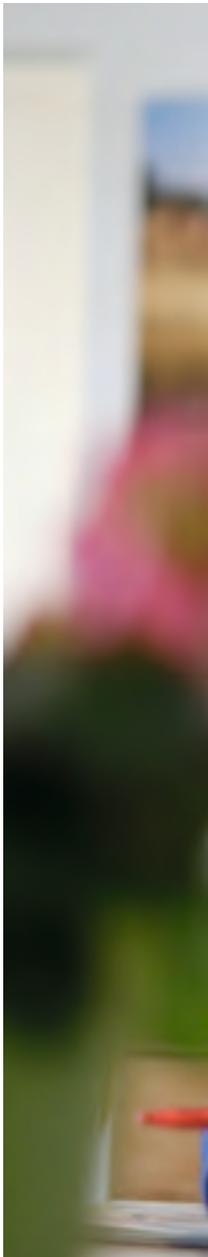
Die Beginen teilen nicht nur Teller und Tasse, sondern auch ihre fahrbaren Untersätze. Unter den insgesamt 27 Bewohnerinnen werden Mitfahrgelegenheiten, Autos und das Ticket für den Nahverkehr getauscht. Angelika Klisch schätzt das sehr: „Das ist das Schöne am Leben hier: Wir sind nah beieinander. Es ist fast unmöglich, nicht zu kommunizieren. Knapp fünf Jahre wohnen wir jetzt schon zusammen, mit so gut wie null Fluktuation. Und trotzdem stoßen wir immer wieder auf neue Gemeinsamkeiten. Filmabende, Wandertage – wir machen einiges zusammen, die Gruppen finden sich recht schnell zusammen“, erzählt sie und ergänzt: „Dieses Zusammenleben zwingt einen auch, seine eigenen Grenzen zu setzen und mitzuteilen. Und natürlich die der anderen zu respektieren.“

Sie selbst hat dafür eine charmante Lösung gefunden: Wenn der Schlüssel zu ihrer Wohnung außen im Schloss steckt, sind Gäste herzlich willkommen. Wenn nicht, heißt das, dass sie lieber mit ihren beiden Hunden allein sein will. „Das klappt meistens prima. Wenn ich wirklich nicht gestört werden will, stelle ich mein Schild ‚Heute Ruhetag‘ ins Fenster. Das verstehen alle“, fügt die Vorstandsfrau hinzu und lacht. ➔

2011

... ist das **Gründungsjahr** des Beginenhofs. Er wurde als erste **Frauen-Baugenossenschaft** in Nordrhein-Westfalen gegründet.

Ende 2013 sind die ersten Bewohnerinnen eingezogen.



#WASUNSVERBINDET

**»Genossenschaften sind
das wirtschaftliche
Fundament für ehrenamtliche
Zukunftsgestaltung.«**

Frank Jedicke, Markttreff/Bürgergenossenschaft
Barkauer Land eG

Im Gespräch: Vorstandsfrau Helga Bienfuß stellt ihre Ideen vor.





33,3%

der **Bewohnerinnen**
im Beginenhof
sind berufstätig
(ungefähr).

27

So viele
Wohnungen
umfasst der Kölner
Beginenhof.
Sie sind zwischen
40 und 75 qm
groß.

➤ Ökologie ist neben Gemeinschaft und solidem Wirtschaften eine von drei Grundvoraussetzungen für ein nachhaltiges Leben. Darin sind sich alle Bewohnerinnen des Beginenhofs einig. Konkret bedeutet das, dass die Frauen einen Nutzgarten pflegen, der sie zwar noch nicht einhundertprozentig zu Selbstversorgerinnen macht, wohl aber die Feste mit Obst und Gemüse versorgt. Außerdem wurde das Gebäude des Beginenhofs nach ökologischen Gesichtspunkten geplant: Das Haus ist nach KfW-Standard energieeffizient, nutzt Kraft-Wärme-Kopplung und zur Bewässerung der großzügigen Gartenflächen Regenwasser aus einer Zisterne.

Selbstbestimmt, sozial, ökologisch – so soll Gemeinschaft aussehen

Der Erhalt und die Pflege der Schöpfung sind den Frauen eine Herzensangelegenheit. Das hat für die Mehrheit der Bewohnerinnen auch eine spirituelle Dimension. Sie sind katholisch, evangelisch oder buddhistisch – um nur ein paar der Glaubensrichtungen zu nennen, die im Kölner Beginenhof vertreten sind. Zweimal im Jahr gibt es einen Studientag, an dem sich die Frauen zusammen mit Interessierten von außerhalb mit einem spirituellen Thema auseinandersetzen. „Wir sind offen. Und neugierig auf das, was es zwischen Himmel und Erde gibt“, betont Bienfuß. „Himmel und Ääd“ heißt passenderweise die monatliche Runde, in der die Frauen Glaubensfragen diskutieren.

Die genossenschaftliche Rechtsform ist für die Kölner Beginen die beste Möglichkeit, ihre Ziele zu erreichen: die Selbstbestimmung von Frauen zu fördern, sichere Lebensräume für sie zu schaffen und insgesamt zu einer sozial und ökologisch verantwortlich handelnden, wertorientierten Gesellschaft beizutragen. Keimzelle der Beginenhof Köln eG war der Beginen Verein Köln e.V., der vor 25 Jahren gegründet wurde. Die Frauen fragten sich, wie sie später einmal leben wollen, was ihnen wichtig ist. Der Beginenhof ist die Antwort – und sie wollten das Vorhaben selbst in die Hand nehmen. Also wurde das Unternehmen als ‚eG‘ gegründet. Die Prinzipien der Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung sind ihnen dabei wichtig.



Raum und Zeit für Gemeinschaft: Wird der Küchentisch zu klein, bietet der Beginentreff Platz für das umfangreiche Veranstaltungsprogramm.



INTERVIEW MIT CARSTEN BUSCHMANN

„Die Idee der Genossenschaft ist zurzeit so modern wie lange nicht“

Die RVI GmbH schafft Wohnraum und bietet Anlegern langfristig solide Werte. Ein Gewinn für beide Seiten. Auch als GmbH-Geschäftsführer ist Carsten Buschmann überzeugt von der Genossenschaftsidee.

Ihr Unternehmen ist eine GmbH, gleichzeitig engagieren Sie sich im Fachrat des Verbands. Wie passt das zusammen?

Carsten Buschmann: Vor 45 Jahren wurden wir aus einer Genossenschaftsbank heraus gegründet. Wegen dieser Tradition und unserer Gesellschafterstruktur stehen wir dem genossenschaftlichen Verbund und der genossenschaftlichen Idee sehr nahe. Unser Engagement im Fachrat gründet auf diesen Fundamenten und zeigt auch unsere Überzeugung, dass ein werteorientiertes Handeln nichts mit der Unternehmensform zu tun hat. Gleichzeitig nutzen wir das Netzwerk der Mitglieder im Verband intensiv – zum Beispiel im Energie-, Mobilitäts- oder Finanzsektor –, um unser Produkt als größter Immobilienprojekt-

entwickler in der Genossenschaftsfamilie weiterzuentwickeln.

Die genossenschaftliche Idee ist 200 Jahre alt, aber immer noch aktuell. Was macht die Genossenschaft für Sie modern?

CB: Bleiben wir in der Wohnungswirtschaft. Die Wohnungssituation in den Städten braucht dringend ein Regulativ, um Gentrifizierung und Mietenexplosion entgegenzuwirken. Und wer wäre da besser geeignet als die Genossenschaften, die sich das Thema Sozialverträglichkeit schon früh auf die Fahne und in ihre Satzungen geschrieben hatten? Wohnraum für alle schaffen – damit sind wir als RVI vor 45 Jahren angetreten und daran halten wir uns noch heute. Ich finde die Idee der Genossenschaft zurzeit so modern wie lange nicht.

Unternehmensform Genossenschaft: eine bewusste Entscheidung

Darin sehen die modernen Beginen auch die einzige Parallele zu ihren traditionellen Vorgängerinnen, die ab dem 13. Jahrhundert als christliche Gemeinschaft zwar ehelos, aber ohne Ordensgelübde zusammenlebten. „Die weißen Spitzenhäubchen von früher wird man bei uns vergeblich suchen“, schmunzelt Klisch. Alle zwei Wochen treffen sich die Bewohnerinnen des Beginenhofes zur Hausversammlung. „Transparenz vor und bei der Entscheidungsfindung ist für uns sehr wichtig. Natürlich hat nicht jede von uns eine große Leidenschaft für Finanzen oder Immobilien. Aber damit die Mitbewohnerinnen, die andere Stärken haben, mitentscheiden können, müssen sie – buchstäblich – beschlussfähig sein.“

Seit dem Einzug 2013 gab es nur eine kleine Mieterhöhung von 10 Euro auf 10,50 Euro. Ein Drittel der Bewohnerinnen lebt mit einem Wohnberechtigungsschein im Beginenhof – die mögliche Spanne bei der Bemessung des Mietpreises wird von der Genossenschaft nicht ausgeschöpft. Und trotzdem schaffen die Frauen eine „schwarze Null“ – ein Zeichen dafür, dass sie solide wirtschaften. „Wir möchten unsere Kosten natürlich so gering wie möglich halten“, heißt es dazu.

„Gerade in der Anfangsphase brauchten wir viel Hilfe. Da war die Unterstützung des Verbands extrem wichtig“, erklärt Angelika Klisch. Berater Dr. Stefan Touchard hat die Beginen bei ihrer Gründung betreut und unterstützt. Angelika Klisch denkt zurück: „Er ist ein kompetenter Ansprechpartner, der uns ➔

#WASUNSVERBINDET

»Als Genossenschaft schaffen wir einen Mehrwert für unsere Gemeinde.«

Rainer Lindenberg, Freibad Hänigsen eG



➔ INTERVIEW MIT DR. MED. MICHAEL JÄGER

In Bitburg und Umgebung gut versorgt

Ärztinnen und Ärzte gründen eine Genossenschaft als Trägerin für ein Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ) im ländlichen Raum.

Mit elf weiteren Kolleginnen und Kollegen haben Sie die medicus Eifler Ärzte eG gegründet. Warum?

Dr. med. Michael Jäger:

Besonders Hausärzte finden schon seit Jahren kaum noch Nachfolger, wenn sie altersbedingt aus der Versorgung ausscheiden, weil junge Ärzte sich häufig nicht für die Freiberuflichkeit entscheiden. In einigen Jahren wird vor allem die hausärztliche Versorgung der Menschen in ländlichen Regionen nicht mehr gesichert sein, wenn wir jetzt nicht handeln.

Was sind Ihre Ziele?

MJ: Wir bieten Kolleginnen und Kollegen in der Genossenschaft die Möglichkeit einer Anstellung zu attraktiven Konditionen, flexiblen und

familiengerechten Arbeitszeitmodellen und perspektivisch die Möglichkeit einer Mitgliedschaft und so die Chance unternehmerischer Mitverantwortung ohne persönliche große finanzielle Risiken.

Warum eine Genossenschaft?

MJ: Wir haben uns ganz bewusst für diese Rechtsform entschieden, weil in der Genossenschaft Organfunktionen ausschließlich von Mitgliedern wahrgenommen werden können; in unserem Fall von aktiv in der Versorgung tätigen Ärzten. Ein für uns weiter wichtiges Element ist das genossenschaftliche Prinzip der kooperativen Zusammenarbeit und der Gleichberechtigung unter den Mitgliedern.

➔ ZWEITWORT

Energiewende auf Augenhöhe zusammen gestalten

Gemeinsam Strom aus erneuerbaren Energien erzeugen und vermarkten. Auch das geht am besten genossenschaftlich. Zwei Beispiele.

mit mehr als 39.000 Mitgliedern ist Prokon die größte deutsche Energiegenossenschaft. Ihre Windenergieanlagen haben 2017 mehr als eine Milliarde kWh erzeugt. Das deckt den Bedarf von über 300.000 Vier-Personen-Haushalten in einem Jahr.

Die Genossenschaft mit Hauptsitz in Itzehoe bindet die Menschen an jedem neuen Projektstandort ein. Zum Beispiel werden lokale Handwerker in den Bau der Windparks einbezogen – so steigt die Wertschöpfung in der ganzen Gemeinde. Plant eine Bürgerenergiegesellschaft zusammen mit Prokon einen Windpark, kann sie nach Inbetriebnahme eine oder mehrere unabhängige „Bürgermühle(n)“ in Eigenregie betreiben. Außerdem können lokale Initiativen von regionalen Sponsoring-Aktionen für gemeinnützige Projekte profitieren.

Gemeinsam zum Erfolg

Dass man zusammen mehr erreicht, zeigt auch die Zentralgenossenschaft reg-ina als Dienstleisterin für Stromkunden und -erzeuger, die vor allem auf Kooperation setzt. „Bei der Gründung der reg-ina eG war uns wichtig, dass wir Wissenstransfer für unsere Mitglieder und Kunden ermöglichen und Lösungen im Erneuerbare-Energien-Bereich für jedermann realisieren“, sagt Vorstand Thomas Mergenthaler. Neben der Direktvermarktung regenerativer Energieparks bietet die reg-ina einen regionalen 100-Prozent-Öko-Stromtarif an. Er wird mit den Mitgliedern über die Zentralgenossenschaft umgesetzt; Regelenergie komplettiert das Angebot. Die Stärken und unterschiedlichen Geschäftsfelder so zu vernetzen ist der Schlüssel für den Erfolg der reg-ina.



Gute Grundlage: Kompost für Obst und Gemüse aus eigener Ernte. Gelebte Nachhaltigkeit.

⇒ immer zügig helfen und unsere Fragen beantworten konnte – sei es in betriebswirtschaftlicher oder genossenschaftlicher Hinsicht. Das schätzen wir immer noch sehr, auch wenn wir jetzt nicht mehr in der ‚Pionierphase‘, sondern in der ‚Konsolidierungsphase‘ sind.“

Neue Herausforderungen meistern

„Konsolidieren“ – das heißt bei den Beginen, dass sich vieles eingespielt hat. Aber auch, dass sich neue Herausforderungen aufgetan haben. War es am Anfang der Bauphase die Höhe der Tiefgarage, die Genossenschaft, Architektur und Projektentwicklung nach neuen baulichen Lösungen hat suchen – und diese auch finden – lassen, so stehen jetzt andere Fragen im Vordergrund. Dabei bauen die Beginen auch auf den Genossenschaftsverband: „Der Verband hat zusammen mit seinen Mitgliedern viel Wissen und Erfahrung. Im Mitgliederportal finde ich schon einiges, aber gerade für uns kleine Genossenschaften ist es hilfreich, dass der Verband seinen Netzwerk-Charakter ausbaut. So können wir Mitglieder uns untereinander noch mehr austauschen und voneinander lernen“, sagt Klisch. Eine Plattform für solchen Austausch werden die vom Verband neu konzipierten

Regionalkonferenzen bieten. Helga Bienfuß ergänzt: „Seit der Verschmelzung kann man eine gewisse Aufbruchstimmung spüren. Auch in den Unterlagen rund ums Raiffeisenjahr ist das bemerkbar. Damit können auch junge Menschen erreicht und für Genossenschaften begeistert werden“, freut sie sich.

Dass sich junge Männer und Frauen, Schülerinnen und Schüler, für genossenschaftliches Wirtschaften interessieren und engagieren, ist ein Baustein für eine erfolgreiche Zukunft – nicht nur bei den Beginen in Köln. Klisch resümiert: „Das beschäftigt uns schon sehr. Es ist keine Überraschung, aber auch wir werden älter. Wenn wir irgendwann unsere Aufgaben im Aufsichtsrat und Vorstand abgeben, dann sollen sie in verantwortungsvolle Hände kommen. In die Hände von Frauen, die von der genossenschaftlichen Idee und Praxis überzeugt sind und sie verstehen.“ Ihre Vorstandskollegin nickt zustimmend. Sie trinkt ihren Kaffee aus und macht sich auf den kurzen Heimweg. Lange wird es nicht dauern, bis sich die Frauen wiedersehen. Denn eine Wohnung im Beginenhof zu haben heißt mehr, als nur dort zu wohnen. ←

Gesagt, gehört, getan!

Die Wünsche und Ideen seiner Mitglieder sind dem Genossenschaftsverband sehr wichtig. Im Gespräch zu diesem Beitrag wies Helga Bienfuß darauf hin, dass sie sich eine praktische Unterstützung vom Verband bei der Homepage-Erstellung gewünscht hätte.

„Worauf muss ich achten? Was muss das System hinter der Website können? – Solche Fragen stellen sich sicher noch mehr Mitglieder“, sagte sie.

Gesagt, getan: Julia Fendrich und Marco Lorenz aus der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Verbands, die alle Haken und Ösen beim Erstellen einer guten Website kennen, haben zehn Tipps und Tricks aufgeschrieben und den Mitgliedern über die Mitgliederportale zur Verfügung gestellt.

4

Genossenschaftsanteile zu je 500 Euro müssen erworben werden, um Mitglied zu werden.